

Warten, daß die Betriebsführer das durch ungewöhnliche Ver-
sprechungen, durch überhöhten Löhne oder soziale Anwendungen
gegenüber die Arbeiter abgeben. Das alles ist der Sinn
der Verordnung. (Weisfall.)

Erhöhte Lebenshaltung

Mag da und dort auch manches zu wünschen übrigbleiben,
so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens
zeigt sich ja auch überall.
Ganz abgesehen von der Befestigung der Arbeitslosigkeit,
leben wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten.
Wie sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuchs der

Wappstein, Theater und Kino, der Bäder und der Kurorte.
Wie klein sind demgegenüber Einzelstragen, die einmal hier,
einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verflümmern.
Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im
Deutschen Reich nicht satt werden“, den möchte ich sprechen.
(Stürmische Beifallsstürmungen und Heiterkeit.) Ich jeden-
falls bin glücklich, das muß ich euch versichern, daß ich weiß:
das deutsche Volk lebte heute viel besser als vor fünf Jahren
und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.
Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas ein-
gehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Erfolge
und Verleistungen des Auslands immer wieder einsehen:
hier herrscht aber auch die allgrößte Unkenntnis.

Offener Ueberblick über die Volksernährung

Ich will nun heute darüber einen offenen Ueberblick geben.
Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt
des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die
Jahre der Not. Man erinnert sich zurück, wie man damals
mit dieser feigen Absehung nicht nur den deutschen Mann,
sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind ge-
trotzen hat.

Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt
des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Notlage, an die
Folgen einer solchen Notlage, sie tauchen wieder da und dort
in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke wieder
einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen
will.

Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie
erinnern sich der Notlage, auch wir erinnern uns der
Notlage.

Ich versichere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als
ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Not-
stoffe und Döhlen und dann für den Vierjahresplan, da
allerdings war mir auch klar, das erste und wichtigste ist:

Die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt
werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche
Reich von lauter Feinden umspannt wäre — zu essen muß es
haben, und wenn ein Krieg dreißig Jahre dauert! (Lebhafte
Beifall.)

Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Ver-
mäßigungen abgestellt, und ich habe es leicht, denn bereits
unser Parteigenosse Darré hat von der ersten Stunde seines
Amtes an die gleichen Ideen und die gleichen Gedanken
gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. Der
Führer hat in seiner Proklamtion und der Parteigenosse
Darré hat gestern in seinen Worten schon ausführlich darauf
hingewiesen.

Ich will euch heute eine ganz offene Rechenschaft geben.
Ich sage euch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres,
denn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg zum
Schluß davon überzeugen können, wie tuchthar es ist, wenn
eine Führung das Volk im Unklaren und Unwissen läßt und
dann aber Nacht das Volk aus Föhen, in Tieren geklärt wird.
Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so
verzagelt, hätte den Herren nicht das Ohr so geliehen, wenn die
Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes ge-
wandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufgeklärt und
an den Zusammenhalt appelliert hätte statt es einzulassen
und dann in die Tiefe zu führen. Dann wäre es anders gekommen.

Auge in Auge mit jeder Gefahr

Niemals, meine Volksgenossen, sollt ihr bezogen, niemals
getuschelt, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht
am Platze ist. Das deutsche Volk ist hart und verstant, daß
es seinen Anteil auch am Schwere hat. Gewiß, wir Führer
müssen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl,
eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind,
dann muß das Volk auch das Schicksal auf die Schulter nehmen.
Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit
jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwere wird man
seiner Herr werden. Man muß es nur wollen, damit man es
anzudecken kann. (Wuchtvolle Zustimmung.)

Um so glücklicher bin ich nun natürlich, euch heute wirklich
etwas zu sagen zu können. In der Proklamtion des
Führers wurde ja darauf schon hingewiesen. Sinn und Zweck
des Vierjahresplanes liegt ja letzten Endes allein darin, alle
Vorkämpfer zu treffen, die die Sicherheit des Reiches auf
das äußerste festlegen, die das Reich unabhängig machen
in allem, denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals
seine Ehre preiszugeben.

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Furchtbarereres für
ein Volk, als seine Ehre preisgeben. Unsere Ehre werden
wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist,
haben wir diese ganzen Pläne vollzogen und werden sie auch
weiter vollziehen. (Weisfall.) Es soll nicht mehr möglich sein,
zuerst das Volk anzuschuldigen, dann durch Lügen aufzuheben
und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten
sind vorbei, die Taktiken haben und eine zu lurchbare Beleh-
rung gegeben.

Vorräte gesammelt

Neben der Arbeit, die nun im Reich eingeleitet hat, neben
der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und
neben der guten Ernte und allem, was ich fortgesetzt bemüht,
Vorräte anzufüllen, Vorräte auf allen Gebieten,
wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die
Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur
äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt
oder ersetzt, vor allem aber die Ernährung über alles
gestellt.

Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von
Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind
ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiet, die zu-
nächst vielleicht dem Bauern schwerfielen, daß er z. B. sein
Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, son-
dern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sicher-
gestellt werden mußte. Ich habe euch auch einlaß Schwierig-
keiten auferlegen müssen und ihr habt schlechteres Brot bekom-
men. Andere Kleinigkeiten sind dazugekommen. Aber sehr ihr,
heute haben wir nun dafür diesen Vorrat.

Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die euch gestern
genannt wurden und die im Reffort des Parteigenossen Darré
liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des
Vierjahresplanes gesammelt und aufgestaut habe.

Ausfälle können gedeckt werden

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen
Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zu-
läufe, die wir bereits geerntet haben, und einen Vorrat ge-
bracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf
unabsehbare Zeit genügt, um zusätzlich alles tun zu können.
Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen
und im zweiten und auch im dritten wieder, so reichen die
Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte,
die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Wir haben schon unsere Kornkammern bis unter das Dach
gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen,
in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des
Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Neue Kornkammern

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen,
die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein,
Turnsäle zu füllen. Es wird dann im Freien getrunken. Ich
werde auch Turnsäle füllen, dann könnt ihr im Freien tanzen,
meine lieben Adff.-Führer. (Weisfall.) Der Tanz macht auch im
Freien Spaß. Aber das ist alles nicht entscheidend.

Im vorigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich ihnen
nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt
darangehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder
aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal
diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung
dieser Verfügungen, aus der Lagerung des Getreides an allen
Orten, wie gesagt, sogar in Turnsälen usw. mögt ihr erken-
nen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt
habe.

Wieder Frischbrot und weiße Brötchen

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder
die Beimischung von Weizen, und ihr alle werdet
wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher.
(Weisfall.) Letzteres habe ich besonders versichert im Hinblick
auf unsere ostmärkischen Bäckermäuler. (Lachen und Weisfall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.
Drittens: Die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird
herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser aller gutes Brot
essen.

Dadurch werden viertens wieder mehr Futtermittel als
früher an die Landwirtschaft abgeführt.

Fünftens: Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserungen des
Brottes darf das Brot in seiner Weise auch nur im gering-
sten verteuert werden. (Weisfall.)

Und sechstens: Wenn ich den Schmiedern ein Geschenk
geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen
Landsteuern tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich ge-
steigert werden. (Großer Beifall.)

Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angeham-
elt hat, treten weitere Vorräte, die im Reffort des Vier-
jahresplanes gelagert und gelagert wurden.

Zeitreserven für Jahre

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Zeitre-
serven für sieben Monate haben, dann möchte ich euch

Deutschland von Jahr zu Jahr stärker

Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern
Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential
wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird nie-
mand verhindern können; diese Verstärkung geht es euch,
was für das Leben der Nation notwendig ist, wird der Tag
und die Nacht getan und nicht eingelassen. So ist ein gigantischer
Aufbau vor sich gegangen.

Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werte in Salz-
gitter und in Zin. Das sind die größten Werte, die es in der
ganzen Welt gibt. (Weisfall.) Überall wird der deutsche Boden
erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Zink, Zinn usw. — wenn
auch in geringsten Vorkommen — vorkommt, ist es ausgeschlo-
ffen. Wo Erdsöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen
Kopfen darauf. Ich brauche nur zu brechen, und schon strömt
das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus.

Wir haben nicht gefehlt. Das soll die Welt wissen. Wir
haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu einer
Zeit gearbeitet worden ist. (Weisfall.) In Buna, Treibstoffe,
Kunststoffe, Kunststoffe beschleunigen die größten und zahlreichsten
Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenossen, noch-
mal die Mahnung: Sparsam bleiben!

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten
Abfälle gesammelt werden. Derjenige, der ein Unrecht, der
von der Tafel Schokolade das Silberpapier abnimmt und weg-
wirft, ich brauche auch den alten Korben, und wenn ihr eine
Scherfleinchen aufmacht, dann vergeht nicht, den Stöpsel abzu-
geben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiter-
keit und Weisfall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer
weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für
Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und
sichern eine unendliche Kapitalität. Kanonen und Maschinengewehre
kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung; Schiffe laufen
programmmäßig von den Werften. Auch hier
in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja,
wir haben hierbei noch ein besonderes Glück; wir haben den
Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar
Waffenlängen (schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Börse und Finanzierung

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe
es ganz offen — am meisten interessiert. Es ist trotzdem
wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kurdenkungung an
der Börse hat im Ausland auch oft reichlich Gelegenheit ge-
geben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu ver-
stärken und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und
alles weitere. In der nationalsozialistischen geordneten Wirtschaft
liegt der Wert der Aktien, er liegt nicht in den Börsen selbst —
das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur
Papier (Heiterkeit) — sondern in der Arbeitsleistung, die da-
hinter steht. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftrags-
bestand, glattem Abzug und gesunder Verwaltung kann sich der
Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Hinter Reichsanleihe steht die deutsche Arbeit

Noch stärker prägt sich das aber alles bei den Reichs-
anleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewalti-
ge Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die
Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren
haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten
Reiches bedeutet. (Weisfall.) Aber wenn gewisse Herren nun
ansagen, diese Aktion abzustopfen und so verabschiedene Wandel
zu machen, dann bröckelt etwas davon ab. Das ist aber an
sich lediglich ein neidisches Spiel, das brandet euch, liebe Volksgenossen,
gar nicht zu interessieren. Wenn der eine glaubt, er
kann den anderen über das Ohr haufen oder Wandel machen oder
nicht, das interessiert die deutsche Volkswirtschaft einen
Schmarren. (Heiterkeit und Weisfall.)

Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge de-
kommen haben und durch das Reich sehr viel verdient haben,
was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen
wäre und ihren Fäher schon irgendwo anlegen, dann ist schon
das Mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld
in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht darauf
sehen, und treffen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg“,
oder „Es gibt keinen Krieg“, oder wenn sie vermuten, es wird
hier und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche
Leute her und sagen: Ach, laute Sprache, das haben wir mit der
Kriegsanleihe schon einmal durchgezerrt und dann beden sie

darüber aufblättern, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß
wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für sieben-
einhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der
eigentlichen Fülle, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich
durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die sieben-
einhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze
Futterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es
im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre
eine Rekorderte an Kartoffeln gehobt, und die diesjährige
Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom
letzten Jahre noch Vorräte und werden neue Vorräte be-
kommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten
bereiten werden. Auch Zucker haben wir in solchen Mengen,
daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem
Kornreserven aller Art gelagert, besonders Weizenreserven.
Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut.

Weiter sparsam sein

Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male unsere
Zaifangflotte ausgesandt, und sie ist mit gewaltigen
Ergebnissen zurückgekommen. Das deutsche Volk braucht nicht
zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich euch zu dem, was der
Führer sagt: weiter sparsam sein.

Ich habe die Vorräte nicht angehamelt, damit sie ver-
gessen werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem
deutschen Volk sein tägliches Brot sichern. (Weisfall.) Diese
günstige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten,
zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die
Fabrik, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen.
Kein, jetzt erst recht auf dem Lande geblieben und gearbeitet!
Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir
unüberwindbar und unbesiegtbar geworden. (Weisfall.)

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf den
Gebieten der Ernährung geht selbstverständlich eine solche auf
dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vor-
räte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Ding-
en, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen können und die
im Falle einer Notlage unentbehrlich geworden wären.
Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Dar-
über hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte
auf allen Gebieten angeschlossen. Die Kriegswirtschaft ist über
weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorrats-
lagerung hinaus und wir darangegangen, eine ungeheure
Produktion aufbauen zu lassen.

Neue Produktionswerkstätten

Diese neue Produktionswerkstätten, Hunderte, ja Tau-
sende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu
entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer,
Gummi, Treibstoffe, Bekleidung usw. gefertigt sind. Wir haben
heute keine leeren Häuser mehr, die wir mit Benzin oder
Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist.

Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Pro-
duktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angehamelt,
die uns auf lange Zeit sicherstellen.

die Reichsanleihe ab. Das bedeutet, daß dieser Mann bereit
ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen
Funtzen vom Vertrauen für das Reich einzusetzen. (Stürmische
Zustimmung.)

Scharfe Mahnung an die Notenhändler

Ganz schlimm steht aber die charakterliche Seite dieser
Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergeben, Noten oder
Geldscheine zu hämstern. Ich werde hier ein außer-
ordentlich wichtiges Ange haben, und Gott sei Dank passen
heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem heil-
igen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher
oder später — doch durchkommt. Im übrigen möchte ich
den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr ge-
fährlich ist.

Es ist gefährlich, Noten zu hämstern, denn sollten einmal
anzahl Noten gehämstert sein, könnte es sich leicht ereignen,
daß über Nacht diese gehämsterten Noten nichts mehr wert
sein dürften. (Weisfall.)

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksals-
gemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten
davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen,
wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich
seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, sein Arbeiter
und sein Bauer, sein Generaldirektor und sein Lehrling, auch
nicht der Aktionär oder gar der Hämsterner von Bargeld. Ni-
mand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichweg
den Pflichten gegenüber dem Volksgenossen entziehen und dem
gemeinamen Schicksal ausweichen.

Diese Töbe haben wir ja auch schon ergründet. Wie oft
hat man früher gesagt, der Zusammenbruch geht den deutschen
Arbeiter nicht an, davon würden nur die Großindustriellen, die
Schwarzbarone, betroffen werden. Der aber dem Zusammen-
bruch zuerst betroffen wurde, war tatsächlich der deutsche Ar-
beiter. (Stürmische Zustimmung.) Das, glaube ich, mußte auch
der Dummste allmählich einsehen: Der Volksgemeinschaft und
dem Schicksal dieser Volksgemeinschaft sind wir verfallen, im
Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen,
und wer anständig ist, will auch nicht ausweichen. (Lebhafte
Zustimmung.)

Aufruf zur Konzentration aller Kräfte

Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine ent-
scheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon
eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige
Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Übung
herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiter und Auf-
arbeiter genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der
Kräfte übergehen, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wo ich
diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir
jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzen-
tration durchzuführen und den Schwerpunkt auf die Westbeset-
zungen legen, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit
Hunderttausenden ein solches Werk erstellen zu lassen, so ist
es auch notwendig, daß wir jetzt dort, wo die wichtigste Auf-
gabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hin-
bringen. Das ist kein Schlanter. Wenn ich zu fordern
gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine
Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um
an einem anderen Plage zu verdienen, so weiß ich, daß ich
Schweres von ihm fordere.

Er aber weiß, warum es geschieht, und daß ihm das ein-
mal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kin-
dern. Seid aber verflucht: Wir Führer wollen immer ein-
geleitet sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir
selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafte
Zustimmung.)

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges
liegt hinter uns. Nicht jeder einzelne, der gerade in
diesem so erhebenden Tagen an die letzten zehn Jahre zurück-
denkt, in die Ante hinken vor Venus über das, was unser
Volk beschert worden ist? Wenn wir dieses gewaltige Ge-
schehen in seiner ganzen Größe Wirklichkeit erfassen, dann
haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die
Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen.
Denn ein Volk, das unter solcher Führung steht und so etwas
geliefert hat, das hat nicht etwa fünf Jahre hindurch Ge-
waltetes geleistet, um nun in den weiteren fünf Jahren gar
nichts mehr zu leisten. Ich darf Sie alle bitten, wohnt